

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Oberdeutsche Zeitung. 1841-1843 1841

190 (12.7.1841)

Oberdeutsche Zeitung.

Die großherzogliche Oberpostamt-Zeitungs-Expedition in Karlsruhe hat die Hauptredaktion übernommen. Für Frankreich abentritt man bei Herrn Alexander, Braungasse Nr. 28, in Straßburg. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile, jeite mit 3 fr. (bei dem zweiten und jedem folgenden Abdruck mit 2 fr.) berechnet.

Die Oberdeutsche Zeitung erscheint täglich, und wird in Karlsruhe als Abendblatt ausgegeben. Der jährliche Abonnementspreis beträgt 6 fl., wovon bei dem Bezug durch die Post noch die Expeditiongebühren kommen. Man abonnirt in Karlsruhe bei der Expedition des Blattes (O. Braunische Buchhandlung), für außerhalb bei den betreffenden Postämtern.

Karlsruhe.

Montag, 12. Juli

1841.

Deutschland.

Wir haben uns nicht getäuscht, als wir die Hoffnung aussprachen, daß die Bewegung der Zeit in Bezug auf industrielle und Handelsinteressen auch in den Ständeversammlungen ihre kräftige Repräsentation finden würde. Der rheinische Provinzial-Landtag und die badischen Kammern sind in dem gleichen Bestreben zusammengetroffen: fast gleichzeitig haben dort, wie hier, Verhandlungen stattgefunden, welche mit Gediegenheit und Willenskraft diese Interessen geltend machten, und deren Ergebnis nicht unbeachtet bleiben, so wie das gegebene Beispiel nicht verloren gehn wird.

Die Sitzung der badischen Abgeordnetenkammer vom 9., obwohl nur ein schwächerer Nachklang der vorhergegangenen geheimen Sitzungen, in welchen beide Kammern, beide einstimmig, sich in gleichem Sinne ausdrücken, kann in dieser Beziehung zum Anhaltspunkt einer Vergleichung dienen, welche anschaulich darthut, daß die Inspiration, aus der diese gleichen Ausdrücke hervorgegangen, eine aus Lebenserfahrung, aus klar erkannten Zuständen und tief gefühlten Bedürfnissen geschöpfte Inspiration ist.

Als Beitrag zu einer solchen Vergleichung theilen wir die Schlussrede des Abgeordneten Sander aus der erwähnten Sitzung, zugleich die Zusammenfassung der Hauptgedanken, welche diese Erörterungen beleben, hier vollständig mit:

„Mit der größten Freude vernehme ich aus dem Munde des Hrn. Finanzministers, daß von Seiten der badischen Regierung schon seit längerer Zeit die dringende Nothwendigkeit anerkannt worden sey, einfache Baumwollen-Gespinnste mit einem höhern Schutzzoll zu belegen, als sie in dem Zolltarif bis jetzt belegt werden; denn auf einem solchen höhern Schutzzoll beruht nicht nur das fernere Fortkommen unserer Spinnereien, sondern selbst der Bestand der Webereien, weil bei künftigen Ereignissen, die sich in der seigen Zeit bei weitem nicht so ferne zeigen, als man hie und da glaubt, durch eine Erschwerung und Verhinderung der Einfuhr der Gespinnte des Auslandes die sämmtlichen Webereien im Verein bedroht und vernichtet wären, wenn sie nur auf die Spinnereien des Auslandes gegründet sind.

„Dieser neue Grund läßt mich hoffen, daß die Anbringen unserer Regierung endlich einmal bei dem Verein Gehör finden. Die Gründe, die dafür sprechen, im Kommissionsbericht und eben von dem Hrn. Regierungskommissär Regenerer entwickelt, sind klar und einfach, und wenn sie durch die heutige Diskussion der Oeffentlichkeit übergeben werden, und die Macht der öffentlichen Meinung, wie nicht zu zweifeln, für sich gewinnen — jene Macht, die in unserer Zeit so Großes erreicht — wird dadurch endlich die Erhöhung des Schutzzolls für die Baumwollen-Spinnerei herbeigeführt werden, die zum Bestand unserer Spinnerei unumgänglich nöthig ist. Dieses wird aber auch den Erfolg haben, daß in Beziehung auf die zweite Frage, nämlich die Erhöhung des Zolls auf geschlichtete Zettel, augenblicklich geholfen wird, wie denn auch augenblicklich geholfen werden kann. Denn hier handelt es sich lediglich um die Auslegung des bestehenden Tarifs; es ist nicht notwendig, die Frage auf weitere Verhandlungen über die Revision des Tarifs auszuweichen, sondern hier reicht es vollkommen aus, wenn die Regierung von der Nichtigkeit der hier entwickelten Ansichten überzeugt ist, und diese Ueberzeugung erhält man, wenn man nur die beiden Fabrikate, nämlich den Feinst und den geschlichteten Zettel, in die Hand nimmt, diese Ueberzeugung andern Regierungen mittheilt, und doppelt dringend fordert, im Augenblick die fragliche Intervention vorzunehmen, nicht aber die Frage auf die Revision des Zolltarifs zu verschieben. Ich wünsche demnach sehr, daß die Regierung diesen Weg betreten möchte, denn die Frage wegen des geschlichteten Zettels ist sehr wichtig. Es ist dadurch schon dahin gekommen, daß Spinnereien, die bis

jetzt einen bedeutenden Absatz von Gespinnten an Webereien im Inlande hatten, solchen verloren, — Abnehmer verloren haben, die ihnen monatlich 20—30 Zentner von ihren Gespinnten abkauften, die es aber nun nicht mehr thun, weil es für sie weit vortheilhafter ist, jenen geschlichteten Zettel, den die Engländer zum Zollsatz von einfachem Feinst einführen, zu kaufen, und alsbald in ihrer Weberei zu verarbeiten. Wenn diese Einfuhr des geschlichteten Zettels nur ein Jahr besteht, so sind diese schon so sehr gedrückten Spinnereien in die Lage gesetzt, ihre Arbeiten einzustellen. Es ist dies wahrlich keine Uebertreibung, wenn man weiß, mit welcher ungeheuren Macht England in seiner Baumwollen-Spinnerei arbeitet, welche enorme Produktion es zu Tage fördert, wie weit es seine Handelsarme überallhin ausstreckt, und wie leicht es überallhin dieses geschlichtete Garn bringen kann, welches in seiner Verzoellung als einfaches Garn den schon jetzt zu geringen Schutz unserer Spinner auf Nichts reduziert. Auch den dritten Gegenstand der Petitionen, nämlich das Einschmuggeln anderer Waaren unter den Zwistballen, hat der Regierungskommissär Regenerer der Aufmerksamkeit der Regierung schon früher würdig gefunden, und ich bin überzeugt, daß die Regierung ihm auch jetzt noch die gehörige Rücksicht schenken wird.

„Uebrigens glaube ich dabei noch auf ein anderes Mittel der Einschmuggelung von Baumwollen-Waaren aufmerksam machen zu müssen, welches Mittel gerade an den Grenzen des Vereins gegen die Schweiz nicht selten angewendet wird, indem mit den Begünstigungen, die man den Schweizern hinsichtlich der Appretur und des Hin- und Herschickens ihrer Baumwolle zum Kleiden oder Trocknen eingeräumt hat, große Mißbräuche getrieben werden, die mit einem einfachen Mittel — wenn auch nicht unmöglich gemacht — doch wenigstens erschwert werden können, wenn man alle die Ballen, die hinüber und herüber gebracht werden, auf eine Weise stempelt, die eine Defraudation nicht so leicht möglich macht, als bisher.

„Ich könnte hier schließen, wenn mir nicht bei der Bemerkung des Hrn. Finanzministers, daß die Baumwollen-Industrie die wichtigste für uns sey, ein Zweifel gekommen wäre, der Zweifel nämlich, ob wir nicht noch eine andere Industrie haben, die für Deutschland viel wichtiger und nationaler, leider aber auch nahe daran ist, große Verluste zu erleiden. Ich meine die Industrie der Leinwand-Produktion, die in Deutschland wirklich national ist, die der Ursprung aller unserer Produktion in dem Gebiete der Industrie war, die nicht nur als solche hinsichtlich des Handels von dem größten Gewicht, sondern auch für den deutschen Landbau eine Lebensfrage ist, weil Hanf und Flach in Deutschland der ausgebreitetste und wichtigste Bau einer Handelspflanze ist. Diese Industrie wird gegenwärtig auf eine empfindliche Weise bedroht, und zwar auch wieder von den Engländern mittelst des Maschinengarns. Sie ist so weit bedroht, daß schon Klagen hier in diesem Saale über verminderten Absatz des Hanfes und Flachses einklangen, welchen verminderten Absatz man daher ableiten zu müssen glaubte, daß viel ausländischer Hanf und Flach eingeführt werde. Der wahre Grund ist aber der, daß die Einfuhr des englischen Maschinengarns sehr zunimmt.

„In England wird gegenwärtig eine täglich mehr zunehmende Masse gesponnen, fast täglich werden daselbst neue Maschinenfabriken für Linnengarn errichtet, und wenn noch vor einem Jahr das englische Maschinengarn eine Seltenheit war, so hat es jetzt schon sich überall einen Markt eröffnet, und ist in allen Städten zu finden, da es nur eine Rekognitionsgebühr von 17 fr. per Zentner zahlt. Man wird mir sagen, die Einfuhr sey noch nicht so stark, daß wirklich die Produktion in Deutschland hierdurch beeinträchtigt werde. Diese Einfuhr ist aber täglich im Zunehmen,

zudem
e Un-
schon
gend-
ise zu
zahlen
Durch
dustrie
Steuer
regelut
und
wo sie
ann für
umenten
e man
Nüben-
o werde
d Eng-
merkte,
könnte
gen; so
Eache
te auf
he der
entlich
nd Vo-
der Pa-
anzmin-
ang auf
wenige
er wie
und hin-
rücklich-
Fabri-
ge Pro-
r machte
kerfabri-
r hier-
also ein
kerung
Hr.
Behau-
de sollte
Nüben-
zu heben
gab zu
och nicht
als selbst
inedweg
geworfen
weggehen
die Ver-
weggehen
er wisse
rill Wag-
Bohlsland
ad sie an
er aus-
seyen in
Eingaben
möchte die
en, nach-
Hierauf
Petitionen
ählung an
folgt.)
Sittenge-
Walpurgis-
ibv. Dem
Kuttel-

und wird sich in einem Zeitraum von mehreren Jahren, wenn ihr nicht alsbald entgegenwirkt wird, des ganzen Marktes der Kinnensfabrikation in Deutschland bemächtigen. Für diese Fabrikation müssen wir — glaube ich — vor Allem aufstehen, denn hier handelt es sich nicht von „reichen Fabrikanten“, nicht von großen Handelsberren, sondern hier fragt es sich um die Existenz, um den Tagelohn der armen Spinnerin, um den Fortbau einer Pflanze, welche für den Landmann einen großen Ertrag gewährt, nämlich von Hanf und Flach. Hier handelt es sich ferner nicht nur von bairischen Interessen, sondern wirklich von ganz allgemeinen deutschen Interessen, indem die Keinenproduktion und der Hanf- und Flachsbau sich über ganz Deutschland verbreitet. Ich würde es daher gerne sehen, wenn sich die Kammer entschloße, den Wunsch ins Protokoll niederzulegen, es möge die Regierung auch auf die Einfuhr des Maschinengarns aufmerksam seyn, und dahin wirken, daß derselben mit einem Schutzzoll, und zwar wenigstens von 5 Zehn, entgegenwirkt werde. Wenn Dies nicht bald geschieht, so haben wir — ich muß es wiederholen — großen Schaden, nicht nur für unser Land, sondern für ganz Deutschland zu erwarten.

Wenn ich nun Alles Dies überlege, und bedenke, daß wir eben erst Klagen über die Industrie des Rübenzuckers, daß wir ferner Klagen über den zu geringen Schutzzoll für Zwist, und Klagen über den gänzlichen Mangel eines Schutzzolls für die Kinnensproduktion erhoben haben, so muß ich nachforschen, woher es kommt, daß drei so wichtige Fabrikations- und Industriezweige in der Lage sind, Klagen erheben zu müssen. Die Gründe lassen sich aber schon finden. Ich finde sie darin, daß die Grundzüge und Zwecke, die den deutschen Zollverein begründet haben, daß die Emporbringung der deutschen Industrie nicht mehr bei der weitem Ausbildung des Zollvereins beobachtet und im Auge gehalten zu werden scheinen. Ich muß mit andern Worten fürchten, daß man dem fernern Aufblühen der Industrie nicht mehr die Aufmerksamkeit schenkt, die ihr gebührt, und daß man die Industrie nicht mehr höher und höher heben will, sondern dieselbe unter einer Schere zu erhalten sucht, wo sie nicht andern Interessen über den Kopf wächst.

Wenn ich übrigens Dieses auch nicht als Grund annehmen wollte, so gäbe es noch einen andern Grund, worauf ich schon bei einer andern Gelegenheit aufmerksam machte, und der klar auf der Hand liegt. Jedes öffentliche Leben bedarf eines Organs zu seiner Einführung und Fortbildung. Frage ich mich nun, welches das Organ des deutschen Zollvereins ist, so finde ich hier eigentlich nichts Anderes, als die Einrichtung, daß alle zwei Jahre ein Zollkongreß gehalten, und alle 2 Jahre die Fragen erhoben werden, die sich in der Zwischenzeit gebildet und entwickelt haben.

Wenn wir aber jetzt unsere Zeit betrachten, und bedenken, wie fast jeder Tag gerade in dem Gebiete der Industrie neue Erfindungen bringt und die Handelsverhältnisse ändert, so müssen wir gestehen, daß ein Verein, der für die Fortführung der Industrie nichts Anderes darbietet, als einen alle 2 Jahre zu haltenden Zollkongreß, nicht in der Lage ist, den neuen und notwendigen Anforderungen zu entsprechen. Wenn wir in England vorschlagen wollten, ein Handelsministerium oder ein Handelsbureau alle 2 Jahre zu ernennen, so würde man uns auslachen, und doch geschieht bei uns nicht viel Mehr.

Es ist wohl wahr, und ich bin am wenigsten abgeneigt, es zu verkennen, daß unser Hr. Finanzminister es klar und deutlich bewiesen hat, wie sehr die Industrie ihm am Herzen liegt; — ich sage, es ist wahr, daß in den Vereinsländern es immer noch die Finanzministerien sind, welche die Industrie ins Auge zu fassen haben, allein dadurch wird nichts Gemeinsames bezweckt. Dadurch, daß die einzelnen Industrien der einzelnen Vereinsländer sich immer nur an die einzelnen Finanzministerien wenden müssen, die ihre Interessen zu besorgen haben, wird nichts Ganzes erreicht; es entsteht hieraus kein gemeinsamer Plan und keine Stetigkeit in der Fortführung der Grundzüge, was so sehr notwendig wäre.

Es ist Dies gewiß so klar, daß man wohl wünschen darf, es möchte in Beratung gezogen werden, ob es nicht möglich sey, eine Centralbehörde für den deutschen Zoll- und Handelsverein zu gründen, die entweder alle allgemeinen Anordnungen erläßt, oder doch wenigstens in der Lage ist, alle allgemeinen Anordnungen zu beraten und zur Schlussfassung irgendwo vorzulegen, die besonders in der Lage ist, die Wünsche des Handelsstandes und der Industrie von ganz Deutschland anzunehmen, und somit ein allge-

meines Bild über den Zustand der ganzen deutschen Industrie zu entwerfen, nicht bloß auf einzelne spezielle Interessen auszugehen, sondern sich zu höhern, allgemein vaterländischen und deutschen Grundzügen zu erheben.

Ich knüpfte an diesen Wunsch zugleich einen andern, und zwar gestützt auf Dasjenige, was uns heute vorkam: auf den Umstand, wie der „geschlichtete Zettel“ in unserm Tarif vergessen werden konnte, und wie es möglich war, jetzt ein so von dem einfachen Zwist ganz verschiedenes Produkt unter den Tariffag des Zwistes zu bringen. Der Grund davon kann kein anderer seyn, als der, daß den Organen, die über die Tariffage zu beraten haben, die ganz spezielle Kenntnis, welche erforderlich ist, um einen Tarif vollständig zu machen, abgeht. Es ist dies im mindesten kein Vorwurf, denn der Mensch ist noch nicht geboren, der in seinem Kopfe Alles vereinigt, was die Industrie in der jetzigen Zeit schafft und wirkt. Nothwendig ist es aber, daß Leute, die nicht unmittelbar mit der Industrie selbst zu thun haben, nicht für sich allein solche Bestimmungen treffen, sondern Geschäftsverständige beiziehen, und bei jeder Revision eines Tariffages, und so auch natürlich bei Verträgen, die mit dem Ausland zu schließen sind, Beratungen mit den Sachverständigen eröffnen.

Endlich habe ich noch einen dritten Wunsch, der besonders auch mit der Kinnensproduktion zusammenhängt. Ich sehe hier von Seiten des Hrn. Finanzministers die Möglichkeit der Erwidderung voraus, daß meine Besorgnisse durch die Erfahrung noch nicht hinreichend bestätigt seyen, und er kann mir aus seinem Wissen entgegen halten, daß noch nicht viel Maschinengarn eingeführt werde. Ich weiß Dies nicht, allein eben deswegen halte ich für nothwendig, daß auch in Deutschland Jedem, der sich dafür interessiert, Dasjenige bekannt werde, was ihm zu wissen nothwendig ist, nämlich die Bewegung des Handels in Deutschland, — Dasjenige, was ein-, aus-, und durchgeführt wird. In allen andern Ländern, wo ein Handel besteht, werden vierteljährlich kurze Notizen dieses Inhalts bekannt gemacht, allein bei uns geschieht es noch nicht. Ich will nicht sagen, es sey dies eine Geheimnißkammer, obgleich man in Deutschland wohl darauf kommen kann, daß Das, was man der Öffentlichkeit vorenthält, absichtlich vorenthalten werde. Ich will Dies, sage ich, bei dem Handels- und Zollverein nicht voraussetzen, allein es ist ein nothwendiger und allgemein dringender Wunsch, im Interesse des ganzen Handels, daß solche Notizen öffentlich bekannt gemacht werden, damit Jeder daraus seine Schlüsse ziehen, und damit die öffentliche Meinung alsbald Das herausfinden und bezeichnen kann, was der deutschen Industrie noth thut. Diese meine drei Wünsche halte ich von der Art, daß sie die Kammer wohl zu ihren eigenen Wünschen erheben und ins Protokoll niederlegen kann, wobei ich besonders noch hinsichtlich der Fassung des ersten bemerkte, daß er nicht dahin geht, die Kammer möge sich ausdrücken, daß eine solche Centralbehörde errichtet werde, sondern nur dahin, die Kammer möge den Wunsch aussprechen, daß sich der Zollverein über die Frage wegen Errichtung einer Centralbehörde in Beratungen einlassen möge.

„Gewiß, irgend Etwas hat für die deutsche Industrie zu geschehen, denn, täuschen wir uns nicht, von allen Seiten her ist der Krieg gegen die deutsche Industrie eröffnet, England bedroht uns mit seinen Baumwollen-Waaren und Keinengarn, Holland mit seinem Zucker, Frankreich mit seinen feinen Wollenwaaren, und wenn wir dagegen nicht kräftige Maßregeln vorsehen, wenn wir nicht höhere Schutzzölle einführen, nicht Repressalien gegen solche Drohungen ergreifen, so werden wir in Deutschland das Schlachtfeld für die Handelsoperationen des Auslands und der Zummelplatz der ausländischen Manufakturwaaren seyn und bleiben, wie wir seither der Schauplatz der europäischen Kriege waren.“

München, 6. Juli. Ihre kön. Hoh. die Großherzogin von Oldenburg hat heute, Nachmittags 2 Uhr, unsere Hauptstadt verlassen. — An die Stelle des in Rubensland verstorbenen Grafen von Nechberg wurde dem Vernehmen nach der bisherige Gesandte bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, Frhr. v. Malzen, bei dem Stuttgarter Hofe akkreditirt; ferner der bisherige Geschäftsträger in Dresden, Frhr. v. Berger, zum Ministerresidenten in der Schweiz befördert, und der quieszente kön. Geschäftsträger am griechischen Hofe, Graf v. Waldkirch, zum Geschäftsträger in Dresden ernannt. (Märk. Corr.)

Stuttgart, 10. Juli. Gestern Abend wurde Thornwaldsen zu Ehren von der Direktion der Kunstschule, dem Schillerverein, so wie der Stadt Stuttgart ein Fest veranstaltet. Zum Lokal desselben war die Silberburg gewählt, derselbe Punkt, der so oft schon Schillers Verehrer aus allen Ständen, aus der Stadt, und dem ganzen Vaterlande, zur Feier seines Andenkens vereinigt hat. Diesmal galt die Feier dem hochbegabten Meister, dessen schöpferischer Hand das Vaterland das Denkmal seines Lieblings und seines gerechten Stolzes verdankt. Längst vor der Ankunft des sehnsüchtig erwarteten Gastes hatte eine zahlreiche Versammlung zu seinem Empfange sich vereinigt. Er wurde beim Eintritt mit einem Festgesange des Frauen- und Männer-Viedertranzes begrüßt. Nach kurzem Verweilen im Garten folgte das Festmahl im Saale der Silberburg. Zu diesem hatten sich über hundert Personen aus den verschiedensten Ständen, namentlich viele unserer vaterländischen Künstler vereinigt, welche sich in bunter Mischung um den gefeierten Gast reiheten. Der erste Toast bei dem Mahle galt dem Könige; der zweite galt Thornwaldsen, der unserer Stadt eine ihrer schönsten Blicden geschaffen, der auch unsere im Werden begriffene Kunstsammlung so reich begabt hat. Die Ungebuld der Versammlung ließ den Redner, der diesen Toast ausbrachte, kaum zum Schlosse kommen, und ihr donnerndes dreimaliges Hoch aus voller Brust bekräftigte seine Worte. Bei diesem Toast auf Thornwaldsen wurde in der Tiefe des Saales, dem Sitze des Künstlers gegenüber, ein schönes Transparenzgemälde, das Werk Dietrichs, sichtbar: Promethend dargestellt, wie er das himmlische Feuer zur Erde herabbringt. Eine Deputation des Stadtraths und Bürgerausschusses, an deren Spitze der Stadtschultheiß trat, trat jetzt zu dem gefeierten Künstler heran und übergab ihm das Diplom, das ihn zum Bürger der Stadt erklärt. Wohl fühle (so äußerte sich der Stadtschultheiß) die Stadt, daß diese Gabe sie selbst mehr noch ehre, als den, dem sie verliehen werde, aber auch der hochgeehrte Künstler werde nicht verschmähen, Hand in Hand mit dem Bürger zu gehn, wie der Bürger Hand in Hand mit dem Künstler zu gehn sich zur Ehre rechne. Wie vor zwei Jahren Thornwaldsen der Stadt ihres Schillers Denkmal zum bleibenden Andenken für alle Geschlechter gegeben habe, so gebe ihr jetzt Schiller Thornwaldsen zum Mitbürger. Darum ein dreifach Hoch den Namen Schillers, wie dem Schöpfer seines Denkmals, Thornwaldsen! Der volle Jubelruf, wie der vielen in der Versammlung befindlichen Bürger der Stadt, so der gesammten übrigen Versammlung, bekräftigte die Worte des Verstantes der Stadt. Thornwaldsen selbst brachte jetzt die Gesundheit des neben ihm den wohlverdienten Ehrensitze einnehmenden, hochgeehrten Mahlers Oberhard Wächter, des würdigen Repräsentanten der vaterländischen Kunst, aus. Nun folgten noch mehrere andere Toaste, dazu zählte die Verlesung eines trefflichen Festoasts unseres Gustav Pfizer, so wie Festgesänge, bis gegen Mitternacht die Zeit dem schönen Feste ein Ziel setzte. Unter nochmaligem Hoch der Versammlung verließ der edle Gast den Saal, aber nur, um unten im Garten und an dessen Eingang von dem tausendstimmigen Jubel des noch immer seiner Ankunft wartenden Volkes begrüßt zu werden. Unter diesem fortwährenden Jubel geleitete ein Fackelzug der jüngeren Kunstgenossen ihren Altmeister zu seiner Wohnung zurück, wo zweifach aufleuchtende Flammen, vor der Wohnung Thornwaldsens und dem Denkmale Schillers, dem Ganzen einen höchst würdigen Schluß gaben. Heute früh bereits verließ Thornwaldsen unsere Stadt, um über München seine Rückreise nach Italien fortzusetzen. Möge er dahin ein freundliches Andenken an Württemberg und Stuttgart mitnehmen, wie auch seine nur zu kurze Anwesenheit unter uns auf lange eine freudvolle Erinnerung bleiben wird! (Schwäb. M.)

Aus dem Großherzogthum Hessen, 6. Juli. Man kann sich nicht vernünftigen, wenn die öffentliche Aufmerksamkeit sich immer mehr den deutschen Zuständen zuwendet, und die Gesinnung für Einigkeit der deutschen Staaten innerhalb des Bundes und der mit ihm verbündeten und innig zusammenhängenden Nachbarländer sich allmählich kräftigt. Es arbeiten ja schmähende und überwuchernde Ausländer hieran, und mahnen die Deutschen an ihr Interesse. Eben so haben die Ereignisse in Hannover große Sensation erregt. Diese Sache ist nun einmal der Art, daß sich die öffentliche Meinung damit nicht verjöhnt, und daß zu wünschen ist, sie würde friedlich ausgemacht und verglichen, damit sie nicht immer, wie ein zehrender Umlauf, am deutschen Staatskörper fieber-

haft fortwuchere. Das hannoversche Volk mit den dortigen Seeländern gehört zu den zähesten Deutschen, welche einen tüchtigen Puff vertragen können und gar arge Stöße aushalten; aber man kann niemals hoffen, diese festen, eigenstimmig kräftigen Naturen zu ermüden, sondern sie werden durch Hämmern und Bohren immer fester und glühender, und dadurch erhitzen sie die Nachbarflamme mit. Jrgend ein Ereigniß alsdann bringt allen angehäuften Unmuth empor, reizbare Menschen schüren, und Unglück aller Art entsteht aus solchen langgeduldeten, wie durch Haarspille gereizten Wunden. Hier thäte einmal ein ächt deutscher, kräftiger Entschluß von oben noth. (Mh. u. M. B.)

Schweiz.

Bern. (Tagssagung, Dritte Sitzung, 8. Juli.) Präsident: Hr. Neuhaus. Das Präsidium zeigt an, daß dem Vorort eine offizielle Anzeige von dem Staatsrathe von Tessin über die jüngsten dortigen Ereignisse zugekommen sey. Es werde der Versammlung angenehm seyn, Kenntniß davon zu nehmen, weshalb eine Uebersetzung davon werde gefertigt werden. — Inzwischen wird eine Menge gleichlautender Bittschriften aus dem Aargau vorgelegt, deren Inhalt auf Rücknahme des Klosteraufhebungs-Beschlusses, konfessionelle Trennung, und unbedingte Amnestie abthut. Die aus dem Bezirke Baden begehren überdies noch Untersuchung der Schuld oder Unschuld der Klöster durch Abgeordnete aus dem Schooße der Tagssagung. Ferner werden verlesen: zwei Erklärungen von mehr als 150 Bewohnern von Muri und Umgegend, welche sich zu einem Eide erbieten, daß die Behauptung, es sey am 11. Januar im Kloster Muri Sturm geläutet worden, Unwahrheit und Verleumdung sey; die Petition der ausgewanderten Aargauer, die Schlüsse ihrer Bittschrift vom Monat März wiederholend. — Nun wird die Uebersetzung des tessinischen Schreibens verlesen. Es enthält ungefähr die gleichen Nachrichten, welche der Republikano berichtet, mit dem Anhang, daß man die gesetzliche Ordnung als wieder hergestellt betrachten könne. Dem Gesetze gemäß werde nun Standrecht gehalten, und zu Konsolidirung der Ordnung werden noch militärische Expeditionen stattfinden. — Tagesordnung: Art. 25 der Traktanten, Angelegenheiten der Klöster im Aargau. Der Gesandte von Aargau (Dr. Wieland) hat das Wort, und spricht noch bei Abgang der Post.

(Zür. B.)

Aargau. Die Minorität des aargauischen Großen Rathes erklärt in einer Adresse der Tagssagung, daß sie in Folge des Konklusums vom 2. April für grundsätzliche Aufhebung des Klosterbeschlusses gestimmt: sie redet konfessioneller Trennung das Wort, und hält Amnestie für wichtig. (Zür. B.)

Tessin. (Auszüge aus den Berichten der Regierungsblätter.) „Morgens den 2. Juli sah man die Zerstreung der Bande von Tenero schon als gewiß an, aber es war noch nicht so weit. Singsagen vernahm man die Auflösung derjenigen von Viaccia und Mahaglia. Die zwei obersten Kreise im Blegno nahmen keinen Theil an der Empörung. Gampigli, Großrath von Val maggia, ist mit Denigen treu geblieben. Wir erhalten Berichte, daß in diesem Thal alle Männer entflohen sind, so sehr hat der Schrecken Alles ergriffen. Eine große Zahl Bewaffneter wird dahin abgehen.“ — „Die späteren Berichte lauteten bestimmter. Die Rebellen hielten anfangs zu Tenero fest; ihre Anführer hatten ihnen Zuzug aus der Schweiz versprochen. Aber 80 — 100 Mann von Velenz her, unter Kommando von Major Jauch, stellten ihnen in den Rücken. Um 2 Uhr Nachmittags war der Kampf entschieden. Wohl 300 Patrioten, als Milizen, Standestruppen, und Donaniers, 100 Vellinzoner, rückten im Triumph in Locarno ein. Unsere Leute haben bis jetzt nicht einen einzigen Verwundeten, die Feinde schon 20 Tode. Der Muth unserer Scharfschützen ist ganz unbegreiflich. (Sic!) Alles ist in Freuden. Morgen gehen 300 Mann ins Val maggia ab, um für immer dieses Thal zu reinigen. Man wird militärisches Standrecht über die Kriegsgefangenen abhalten.“ — „Unsere Leute haben einen Muth und Kaltblütigkeit sonder Gleichen und einen wahren martialischen Eifer bewiesen. Sie haben das Hauptquartier Neiß den Flammen überliefert. Es gehört dem gewesenen Großrath Romerio, Verwandten Lottis. Ebenso verbrannten sie ein Haus in Sagnasco, dem gewesenen Großrath Bravo gehörig.“ — „Der Staatsrath hat eine Proklamation erlassen. Die Getreuen werden gelobt, die Irreführten bedauert, energische Maßregeln versprochen, eben so eine kräftige Justiz, und baldige Zusam-

menkunft des Großen Rathes." — „Am 3. Juli des Abends erschien eine Deputation von Vogorno, der schlechteste Gemeinde des Verzascherthales. Sie bat um Barmherzigkeit, und bot zugleich Auslieferung des Advokaten Nessi an. Ein starkes Detaschement wird ihn abholen.“

(Erzähler von St. Gallen.) Möge die siegende Partei nun durch Mäßigung ihre Herrschaft dauernd besessigen! Nirgends zeigt sich mehr irgend eine aufrührerische Bewegung im Kanton, und von allen Seiten gehen von den Gemeinden und den Thälern Unterwerfungsakten ein. Man besorgt Handlungen äußerster Strenge gegen die armen Eingekerkerten. Das Schicksal des Advokaten Nessi, Auswärtiger der Verzascher, und von denselben ausgeliefert, weil er sie nicht reichlich genug bedachte, und weil die Sachen eine schlimme Wendung nehmen, wird emsiglich. — In Verzascha leisteten die Reaktionsäre zwei Tage lang an der Brücke von Tenero hartnäckigen Widerstand, hatten 30 Tode und ergriffen dann die Flucht; unter den Todten waren auch Weiber. Auch in Val maggia wurden viele Reaktionsäre getödtet und noch mehrere verwundet; ein Hautgeschicht geschah an der Brogliobrücke, von wo aus die Anbesitzer in wilde Flucht geschlagen wurden. Die von Val maggia beorderten eine Deputation an die Regierung mit einem Guadengesuch und einer Unterwürfigkeitserklärung; zugleich lieferten sie ihre Mädelöführer an die Regierung aus. Kommandant Pedrozini wurde schwer verwundet, soll auch bereits gestorben sein. Advokat Nessi, Anführer der Verzascher, wird heute Morgens um 10 Uhr zu Locarno auf öffentlichem Plage erschossen worden sein. — Die Streikkräfte der Regierung sind bedeutend, und vermehren sich durch fortwährendes Zustromen von freiwilligen Schützen. Auch das Milizkontingent steht der Regierung zur Verfügung. Nun ist man eifrig mit Arretirungen beschäftigt. Vaganini, Massimo, Nelo, und Kommandant Ghislerio befinden sich im Misser Thale (in Bündlen). Die Gemahlin des jungen Advokaten Nessi warf sich mit einem jungen Töchterlein auf offnenm Plage zu den Füßen des Oberst Lavini, ihn mit verzweifelungsvollen Thränen und Bitten um Vergnadigung ihres Mannes nachsuchend. Lavini weinte mit ihr, erklärte aber, sich für diese Vergnadigung nicht verwenden zu können, indem er sonst selbst des Todes seyn würde. Die Wohnungen der Mädelöführer wurden geplündert und verbrannt. Die Gefängnisse sind voll gepresst. Der Enthusiasmus der Milizen und Schützen ist bis zum höchsten Grade gestiegen.

(Schweizerische Bundeszeitung.) In dem unter dem Joche einer radikalen Regierung lebenden Kanton Tessin hat eine kleine Volksbewegung dem allgemein herrschenden Unwillen gegen die bestehende Ordnung der Dinge Luft zu machen versucht. Die Landleute aus Val maggia, ein kernhafter Schlag von Bergmenschen, zog, ohne Plan und Führer, nach Locarno. Die Regierung Lavini, welcher der Anschlag zum voraus schon verrathen war, hatte Truppen aufgeboden. Mehrere kleine Gefechte wurden geliefert, in welchen 15 Tode geblieben seyn sollen, und wobei es mehrere Blessirte gab. Die Regierungsmarine will keinen Mann verloren haben. Die Regierung wird nun inhaftiren, persecutiren, konfisziren u. Man geht so weit, im Regierungsblatt nämlich, daß man den Regierungen der Lombardien und Sardinien den Vorwurf der Abnahme und Begünstigung zu machen sich nicht entholdet. Im Uebrigen würde die Regierung nur zu: die allgemeine Abneigung gegen dieselbe wird nur desto mehr sich entwickeln. Hier erinnert man sich unwillkürlich an den Salomonischen Spruch uners Tagessungs-Präsidenten Reubaus, der am 4. September 1839 im Schoße der Tagessung in Zürich, also zwei Tage vor dem Putsch, noch ausrief (es handelte sich um Wallis): „Jede Revolution ist schön und gut und gezeiglich, wenn sie gelingt.“

Großbritannien.

Die Preussische Staatszeitung schreibt aus London: Die Resultate der Wahlen in den Städten und Flecken Englands sind jetzt bekannt genug, um die endlichen Folgen der Auflösung des Parlaments mit Sicherheit würdigen zu können. Das Ministerium und seine Anhänger unter den Whigs und den Radikalen haben in einer beträchtlichen Anzahl von Districten ein Terrän verloren, wo es schon Verlust genug war, Nichts zu gewinnen; denn eine Vermehrung ihrer Stärke in der Repräsentation

der Städte und Flecken wurde als die notwendige Entscheidung für den von ihnen selbst vermutheten Verlust in den englischen Grafschaften betrachtet. London, Liverpool, Westminster, Bristol, Leeds, Blackburn, Hull, und Bradford haben konservative Kandidaten gewählt, welche an die Stelle der ministeriellen Mitglieder des letzten Parlaments treten oder die Stimmen derselben neutralisiren. In Liverpool stand Lord Palmerston zu unterst auf der Stimmliste, und kehrte daher in seinen Burgflecken Iverton zurück. In Leeds ist Joseph Hume, eines der ältesten und unermüdlichsten Mitglieder der radikalen Partei, von einem Tory und einem Quaker besiegt worden. In Harwich ist Hr. Le Marchand, welcher vor kurzem das wichtige Amt als einer der Sekretäre des Schatzamtes angenommen hat, (womit ein großes Patronat der Regierung verbunden ist,) auf eine merkwürdige Weise durchgefallen. Lord Melgund, der Sohn des Lord Minto, hat auch seinen Parlamentsitz verloren. Die Verluste der konservativen Partei sind nicht minder hart, jedoch nicht so zahlreich gewesen, wie die ihrer Gegner. Aber diese Verluste beschränken sich größtentheils auf einige der geringeren Städte, die keine kommerzielle Wichtigkeit und keinen politischen Einfluß haben. Es ist sehr zu bezweifeln, ob der Gewinn von Männern, wie Hr. Roebuck, der sich mit aller Bitterkeit seines Charakters und allen Fehlern seiner Prinzipien offen zum Gegner des Nationalkredits erklärt hat, oder wie Dr. Bowring, dessen Charakter und Prinzipien hier sehr wenig Ansehen genießen, — es ist sehr zu bezweifeln, sagen wir, ob Wahlen, wie diese, eine ehrenvolle oder befriedigende Rekrutierung der Whigpartei sind. Es sind politische Nachzügler, die sich vorzüglich erst dann zeigen, wenn die regulären Truppen zerstreut worden sind. Daß Lord John Russell mit einer Majorität von nur 9 Stimmen unter mehr als 12,000 Wählern für die City gewählt wurde, ist eine moralische Niederlage, für welche der Erfolg eines Roebuck oder Bowring eine sehr schwache Entschädigung ist.

Baden.

† Karlsruhe, 10. Juli. (Schluß.) Die Erörterung über Interessen der Baumwollen-Industrie, namentlich der Weberei, ebenfalls veranlaßt durch Petitionen in diesem Betreff, war nicht minder interessant, obwohl die Frage noch einfacher liegt. Die Grundbeschwerde der Rübenzucker-Industrie ist im Grunde die, daß der Vereinstarif den Kompenszucker für eine unraffinierte, nur unbedeutend vom Rohzucker unterschiedene Waare ansieht, während derselbe eine besondere Art von raffiniertem Zucker ist, und durch seine Minderbesteuerung zugleich die Zollkasse einen ansehnlichen Ausfall erleidet. Die Beschwerde der Baumwoll-Spinnerei ihrerseits geht davon aus, daß diese Industrie nur einen Schutz von 2 bis 4 Prozent des Werthes genießt, während bei der Weberei dieser Schutz bis auf 50 Prozent steigt, und daß bei der Vereinstauheit die l. g. „geschlichteten Zettel“ der Engländer, ein Produkt dritter Arbeitsstufe, für rohes Garn angesehen und als solches verzollt werden. Die Kommission trug auf empfehlende Uebersetzung der Petitionen an das Staatsministerium an. Der Finanzminister erklärte, daß die Regierung Nichts dagegen einzuwenden habe; sie erkenne die ganze Wichtigkeit der Baumwollen-Industrie, namentlich der Spinnerei, und habe schon seit 1835 dahin gewirkt, daß der Zollfuß auf Baumwollen-Garn erhöht werde. Hr. Regenauer verlas einen Antrag, den im Jahr 1839 Baden in diesem Sinne bei den übrigen Vereinstaaften stellte, und machte Hoffnung auf einen entsprechenden Beschluß bei der nächsten Zollkonferenz. Hr. Sander drückte seine Befriedigung über die verschiedenen Zusagen der Regierung aus, und entwickelte in einem längern Vortrage, was ihm als dringlich oder wünschenswerth erscheint. [S. oben.] Der Finanzminister erklärte sich mit mehreren dieser Wünsche einverstanden. Mit dem Schutze der Leinwand-Fabrikation habe man sich schon 1839 beschäftigt; die Beziehung von Sachverständigen bei Fragen des Tarifs sey zweckmäßig und frade seiner Zeit auch statt, erstrecke sich aber nicht auf künstiges; „geschlichtete Zettel“ seien früher nicht vorgekommen, sondern eine neue Erfindung. Nachdem noch die H. S. Goll, Böcker, Helbing, und Knapp zu Gunsten des Kommissionskontrages gesprochen, wurden die Beschlüsse gefaßt, von welchen wir bereits berichtet haben.